

4. Jahresfest

Sonntag, den 18. April 1915, nachmittags 6 Uhr.



Vortragsfolge.

1. **Gemeinsamer Gesang.**
2. **Chorgesang:**
 - a) Altniederländisches Dankgebet Kremsler.
Leiter: W. Dammeier. Mit Streichquartett-Begleitung und Blocken. Violine I: F. Kunz, Violine II: A. Schmidt, Cello: A. Fischer, am Flügel: Fel. G. Köhn.
 - b) Gesang der Pilger a. d. Oper „Tannhäuser“ . . . Wagner.
Mit Begleitung des Streichquartetts.
3. **Prolog.**
4. **Begrüßungsansprache.**
5. **Deffamation.**
6. **Cis-moll Sonate (Mondschein-Sonate) . . . L. v. Beethoven.**
Professor Xaver Scharwenka.
7. **Vier Lieder:**
 - a) Pause Schubert.
 - b) Aufträge Schumann.
 - c) Das erste Weilchen Mendelssohn.
 - d) Heimweh Hugo Wolf.
Frau Professor Bland-Peters.
8. **Streichquartette:**
 - a) Adagio a. d. Pathétique-Sonate L. v. Beethoven.
 - b) Menuett L. v. Beethoven.
 - c) Ungarisches Schubert.
Violine I: W. Dammeier, Violine II: A. Schmidt,
Viola: F. Kunz, Cello: A. Fischer.
9. **Syrnerische Vorführungen:**
 - a) Pyramiden.
 - b) Keulenschwingen.
Leiter: Fr. Weise.

Pause.

10. **Gemeinsamer Gesang.**
11. **Chorgesang.**
 - a) Die Wacht am Rhein.
 - b) Zwei Volkslieder: 1. Rosenstock, Holderblüth.
2. Frühlingsliebe.

12. „**Erlebnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz.**“
Pastor Scheffen vom Zentral-Ausschuß für Innere Mission.
13. **Deffamation.**
14. **Klavier-Vorträge:**
 a) *Novellette* op. 22 }
 b) *Spanisches Ständchen*, op. 63 } X. Scharwenka.
 c) *Polnischer Tanz*, op. 3 }
 Professor X. Scharwenka.
15. **Fünf Lieder:**
 a) *Nun die Schatten dunkeln*
 b) *Wenn du, mein Liebster, steigt zum Himmel auf* }
 c) *Im Lenz* } *Manuskripte*
 d) *Wenn du hinweggegangen* } X. Scharwenka.
 e) *Siehst du das Meer* }
 Frau Professor Bland-Peters.
16. **Trio: Serenade** Velschläger.
 Violine: W. Dammeyer, Cello: A. Fischer,
 am Flügel: Fr. G. Köhn.
17. **Heldentreue oder der Eylon von Möckern.**
 Historisches Schauspiel in 1 Aufzug von Heinz Horst.
 Personen:
 Michael Scholz, Stellmachermeister . . . Wilhelm Stolzenberg.
 Luise, seine Frau Erna Steinau.
 Margarete } beider Kinder . . . Hildegard Wärswald.
 Theodor } Franz Matern.
 Daniel, Stellmachergejelle Erwin Wermuth.
 Prubenz französischer Korporal Otto Reiskner.
 von Schönau, preussischer Hauptmann . . . Bernhard Wärswald.
 Französische und preussische Soldaten.
 Zeit: Am Tage der Völkerschlacht bei Leipzig.
18. **Schlußgefang.**



Die Begleitung der Sologesänge von Frau Professor Bland-Peters hat Herr Professor X. Scharwenka gütigst übernommen.

Konzertflügel: Blüthner.

Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.
 Das Rauchen im großen Festsaal ist nicht gestattet.

Liedertexte.

Zu 2a.

Wir treten zum Veten vor Gott, den Gerechten, Er waltet und haltet ein strenges Gericht. Er läßt von den Schlechten nicht die Guten knechten, Sein Name sei gelobt, er vergißt unsrer nicht.

Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden. Er wollte, es sollte das Recht siegreich sein. Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen, Du, Gott, warst ja mit uns, der Sieg er war Dein.

Wir loben Dich oben, Du Kenker der Schlachten Und sehen, mögßt sehen uns fernerhin bei. Daß Deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde, Dein Name sei gelobt, o Herr, mach uns frei.

Zu 2b.

Beglückt darf nun dich, o Heimat, ich schamm
Und grüßen froh deine lieblichen Aun.
Nun laß ich ruhn den Wandersab,
Weil Gott getreu ich gepilgert hab.
Durch Sühn und Buß hab ich verführt,
Den Herren, dem mein Herze fröhnt.

Der meine Aun mit Segen frönt,
Den Herren, dem mein Lied erkönt.
Der Gnade Heil ist dem Väter beschieden,
Er geht einse ein in der Selgen Frieden,
Vor Höl und Tod ist ihm nicht bang,
Drum preiß ich Gott mein Kebabang. Hallelujah!

Zu 7a.

Meine Laute hab ich gehängt an die Wand, Hab sie umschlungen mit einem grünen Band, Ich kann nicht mehr singen, mein Herz ist zu voll, Weiß nicht, wie ich in Reime zwingen soll.

Meiner Sehnsucht allerheftigsten Schmerz Durst ich anschauen in Liederscherz, Und wie ich klagte so süß und fein, Glaubt ich doch, mein Leiden wär nicht klein.

Et, wie groß ist wohl meines Glückes Lust, Daß kein Klang auf Erden es in sich faßt, Nun, liebe Laute ruh an dem Nagel hier, Und weht ein Lüftchen über die Saiten dir, Und streift eine Biene mit ihren Flügeln dich, Da wird mir so bange und es durchschauert mich.

Warum ließ ich das Band auch hängen so lang, Oft stregt's um die Saiten mit mit senzendem Klang, Ist es der Nachklang meiner Liebespein? Soll es das Vorspiel neuer Lieder sein?

Zu 7b.

Nicht so schnelle, nicht so schnelle,
Wart ein wenig, kleine Welle,
Will dir einen Auftrag geben
An die Liebste mein,
Wirft du ihr vorüber schweben,
Grüße sie mir fein.
Sag, ich wäre mitgekommen,
Auf dir selbst herabgeschwommen,
Für den Gruß einen Kuß
Küß mir zu erbitten,
Doch der Zeit Dringlichkeit
Hätt es nicht gelitten.

Nicht so eilig, halt, erlaube,
Kleine, leicht beschwingte Taube,
Habe dir was aufzutragen
An die Liebste mein,
Sollst ihr tausend Grüße sagen,
Hundert obendrein.

Sag, ich wär mit dir gezogen,
Lieber Berg und Strom gezogen,
Für den Gruß einen Kuß
Küß mir zu erbitten,
Doch der Zeit Dringlichkeit
Hätt es nicht gelitten.

Warte nicht, daß ich dich treibe
O du träge Mondescheibe,
Weißt ja, was ich dir befohlen
Für die Liebste mein,
Durch das Fensterchen verstoßen
Grüße sie mir fein.
Sag, ich wär auf dich gestiegen,
Selber zu ihr hinzuliegen,
Für den Gruß einen Kuß
Küß mir zu erbitten,
Du seist schuld, Ungeduld
Hätt mich nicht gelitten.

Zu 7c.

Als ich das erste Veilchen erblickt,
Wie war ich von Farben und Duft entzückt,
Die Botin des Lenzes drückt ich voll Kuß
An meine schwellende hoffende Brust.

Der Lenz ist vorüber, das Veilchen ist tot,
Nings sehen viel Blumen blau und rot,
Ich sehe inmitten und sehe sie kaum,
Das Veilchen erscheint mir im Frühlingstraum.

Zu 7d.

Wer in die Fremde will wandern,
Der muß mit der Liebsten gehn,
Es' jubeln und lassen die andern
Den Fremden alleine sehn.
Was wisset ihr, dunkle Wipfel,
Von der alten schönen Zeit,
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln
Wie liegt sie von hier so weit.

Am liebsten betracht ich die Sterne,
Die schienen, wie ich ging, zu ihr,
Die Nachtigall hör ich so gerne,
Sie sang vor der Liebsten Thür.
Der Morgen, das ist meine Freude,
Da steig ich in stiller Stund
Auf den höchsten Berg, in die Weite,
Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund.

Zu 11 a.

Es braußt ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeflirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

So lang ein Tropfen Blut noch glüht
Und eine Faust den Degen zieht
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betriff kein Feind dir deinen Strand.
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Durch Hunderttausend zuckt es schnell
Und aller Augen blitzen hell:
Der Deutsche, bieder, fromm und stark,
Besüßigt die heilige Landesmark.
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Der Schwur erschallt, die Woge rührt,
Die Fahne flattert hoch im Wind:
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein,
Wir alle wollen Hüter sein.
Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Zu 11 b.

Rosehock, Holderblüt,
Wenn i mei Dirndel seh,
Lacht mer vor lauter Freud
's Hertzl im Leib.

G'sichert wie Milch und Blut,
s Dirndel is gar so gut,
Um und um dockerlmett,
Wenn i 's nur hätt.

Wenn i ins dunkelblau
funkelnd hell Augerl schau
Mein i, i seh in mei
Himmelreich nei.

Zu 11 c.

Wenn der Frühling kommt und von den Bergen schaut, Wenn der Schnee im Thal und auf den Hügeln taut, Wenn die Bäche quellen und die Knospen schwellen, Wird die Sehnsucht mir im Herzen laut.

Wenn der Weichselbaum die duftigen Blüten schneit, Wenn die Störche kommen und der Kuckuck schreit, Wenn die Bienen schwirren und die Tauben girren, Dann beginnt der Liebe goldene Zeit.

Wenn die Wiese schmückt der Blumen bunte Zier, Wenn die Liebe ruft aus Busch und Waldrevier, Wenn die Finken schlagen und zu Nester tragen, Such auch ich ein holdes Liebchen mir.

Wenn ich sinnend dann durch Busch und Wälder geh und, Ich weiß nicht wie, vor ihrer Thüre steh, Ihr ins Auge blicke und ans Herz sie drücke, Da wird mir so wohl, so wunderweh.

Möchte freudig jauchzen, auf zum Himmel schreien, Möchte weinen ja im stillen Kämmerlein, Möchte kämpfen, siegen, möcht zur Heimat fliegen, Möchte gerne bei der Liebsten sein.

Zu 15 a.

Nun die Schatten dunkeln,
Stern an Stern erwacht,
Welch ein Hauch von Sehnsucht
flutet durch die Nacht.
Durch das Meer der Träume
Ohne Raß und Ruh

Steuert meine Seele
Deiner Seele zu.
Die sich dir ergeben,
Nimm sie ganz dahin,
Ach, du weißt, daß nimmer
Ich dein eigen bin.

Zu 15 b.

Wenn du, mein Liebster, steigst zum Himmel auf, Trag ich mein Herz dir in der Hand entgegen; so liebevoll umarmst du mich darauf, Dann wollen wir uns dem Herrn zu Füßen legen; Und sieht der Herrgott unsre Liebesschmerzen, Macht er ein Herz aus zwei verliebten Herzen, Zu einem Herzen fügt er zwei zusammen, Im Paradies umglänzt von Himmelsflammen.

Zu 15 c.

Im Lenz, wenn Veilchen blüht zu Haus, Gib Acht, da wachen die Tränen auf. Im Lenz, da scheiden sich Herzen zwei, Es blutet eines und bricht wohl gar dabei. Gib Acht, so ist der Dinge Lauf, Veilchen und Tränen wachen im Frühling auf.

Zu 15 d.

Wenn du hinweggegangen, Glaub ich lange dich noch zu sehn. Um die Schläfen und um die Wangen deinen Atem mir süßt ich wehn. Wenn von deinem Reden längst der Ton dem Ohr verklang, Hört die entzückte Seele jeden Laut, den du gesprochen noch lang.

In der Stille der Nächte, Wenn voll Wangen das Herz mir schlägt, Fühl ich, wie leise sich deine Rechte Auf die Stirne, die Brust mir legt. Arme, die weich mich umranken, wiegen mich ein. Ich ätme kaum, Deine Worte, deine Gedanken klingen und duften um mich im Traum.

Zu 15 e.

Siehst du das Meer, es glänzt auf seiner Flut Der Sonne Pracht; Doch in der Tiefe, wo die Perle ruht, Ist finst're Nacht. Das Meer bin ich, in solchen Wogen rollt Mein wilder Sinn, Und meine Lieder ziehen wie Sompfgold Darüber hin. Sie stimmen oft von zauberhafter Lust, Von Lieb und Schmerz, Doch schweigend blutet in verborgner Brust, Mein dunkles Herz, mein wildes Herz.

